

Anton Maria Fränznick – einer, der aufbauen und aufwecken wollte

Zum 80. Todestag von Anton Maria Fränznick



Schlafender Petrus an der Ölberggrotte in Bollschweil

Am 27. Januar 2024 jährt sich der Todestag des früheren Pfarrers von Bollschweil, Anton Maria Fränznick zum 80. Mal. Seine Zeit in Bollschweil war kurz. Nur zwei Jahre war er am Ort als Seelsorger tätig bevor er im Juni 1942 ins KZ Dachau kam. Dort arbeitete er an der Teemaschine, ein staubiges Geschäft; bald schon zog er sich eine Staublunge zu. Andere Krankheiten kamen dazu. In der Nacht auf den 27. Januar 1944 starb er.

In kurzer Zeit hat er Spuren hinterlassen, die bis heute nachwirken und wegweisend sind. Was bis heute bleibend an ihn und seine Zeit in Bollschweil erinnert, ist der Ölberg vor der Kirche. Anton Maria Fränznick hat diese Figuren aus der Kirche nach draußen geholt. Er wollte Glaube erlebbar und öffentlich machen, er wollte den Glauben zeigen und sichtbar werden lassen. Dabei ist es ja nicht gerade eine sehr ruhmreiche Szene, die dargestellt wird: Petrus, Jakobus und Johannes sind eingeschlafen, die „drei Säulen“ –wie sie genannt werden sind eingenickt und lassen ihren Meister in einer dramatischen Stunde allein. Allein ringt er mit der Todesangst. Sie schliefen als sie hätten wachen sollen.

Ob Fränznick mit diesem Ölberg die Mitchristen seiner Zeit vor dem Einschlafen warnen wollte? Ob er nicht aufwecken wollte in einer dramatischen Zeit, in der viele schliefen?

Marie Luise Kaschnitz, die Schriftstellerin, die in Bollschweil wohnte, hat es mit Blick auf Ölberggrotte und Fränznickgrab (Urnengrab an der Kirche) durchaus selbstkritisch ins Wort gebracht: *„...die Jünger am Ölberg, große... Gestalten ... in eine künstliche Grotte gestellt, wo sie das Haupt auf die Brust neigen und schlafen ihren klotzigen Holzschlaf gegenüber einer neuen Grabstätte, der des... früheren Pfarrers, der nach Dachau gekommen und dort gestorben ist. Wobei wir uns schlafend stellten wie hölzernen Jünger mit dem Haupt auf der Brust.“*

Fränznick war wach für die Gefahren seiner Zeit und wollte andere aufwecken. Dabei ging es ihm nicht zuerst darum, anderen ins Gewissen zu reden, er wollte vielmehr von der Quelle weitergeben, die er

gefunden hatte. Diese Quelle war seine Beziehung zu Christus. Viele Zeit verbrachte er in der Kirche vor dem Tabernakel, im Zwiegespräch mit seinem Gott. Und dann sprudelte es aus ihm heraus und er konnte den Mund nicht halten...

Was er verkündete, das versuchte er auch zu leben. Er war im blauen Anton dabei, als die Steine aufgemauert wurden. Er war unterwegs durchs Dorf und half in der Landwirtschaft mit, dort, wo die Männer fehlten, die im Krieg waren. Er studierte mit den Kindern biblische Szenen ein und begann mit dem „Dreikönigssingen“, unsere heutige Sternsingeraktion.

Und immer blieb er sich treu, bei Angriffen von innen und von außen. Von manchen wurde er als Spinner abgetan, er würde übertreiben, wurde ihm vorgeworfen... der Bischof von Rottenburg erteilte ihm in seiner Diözese Predigtverbot, nachdem er wiederholt auch dort „eucharistische Wochen“ anbehalten hatte und dabei kein Blatt vor den Mund nahm. Das Predigtverbot sollte ihn schützen vor den Zugriffen der Nazis. Als später im KZ Mitbrüder aus der Erzdiözese Freiburg versuchten, ihn von seinem Arbeitsplatz an der Teemaschine wegzubekommen, antwortete er nur: *„Wo Gott mich hingestellt hat, da bleibe ich!“*

In seiner letzten Predigt an Weihnachten 1943 in der Lagerkapelle lud er ein, die vertane Zeit in Dachau, mit so viel Ohnmacht und Verlust Erfahrungen an die Krippe zu tragen. Wörtlich sagte er: *„Statt Klage und Anklage nehmen wir doch dieses Leid und Unrecht entgegen und machen daraus Bausteine für das Neue und Kommende.“* Da war einer in seiner persönlichen Ölbergstunde angekommen und versuchte im Annehmen dieser Ohnmachtserfahrung am Zukünftigen zu bauen.

Inzwischen hat der Ölberg von Anton Maria Fränznick in Bollschweil gefährliche Risse bekommen, Wasser dringt eine. Schraubzwingen halten die Steine notdürftig zusammen und unter ihnen schlafen die Jünger noch immer. Ist auch dies ein Bild? Für uns und unsere Zeit? Die Grotte des Glaubens hat Risse bekommen und darunter schlafen

die Jünger nicht ahnend wie gefährlich ihr Platz schon geworden ist. Ist nicht die Zeit gekommen aufzuwachen?

In der Grotte am Ölberg schlafen nicht alle. Gott sein Dank. Der Herr wacht. Er betet. Ein Engel kommt, um ihm zu sagen: „*Er, der dich behütet, schläft nicht!*“ (Ps 121). Gott wacht über seinem Sohn. Jesus schläft nicht! Auch heute nicht. Im Annehmen seines Leidens baut er das Kommende und schafft das Neue.

Im Evangelium des heutigen Sonntags begegnen wir seinem befreienden Wort. Jesus befreit einen Menschen, der seiner wahren Identität beraubt wurde, der besessen war von einem unreinen Geist, der verhindert, dass er sich selbst findet. Er wird von diesem Geist hin und hergerissen und kommt erst durch Jesus zu seiner Mitte.

Der Gedenktag des Todes von Pfarrer Anton Maria Fränznick zeigt uns: Damit Neues entsteht, braucht es mehr als Apelle, es braucht Befreiung. Befreiung zu uns selbst. Zu dem, was Gott uns zgedacht hat. Und manchmal auch Befreiung von unserer Schläfrigkeit.

(Lukas Wehrle)



Pfarrer Anton Maria Fränznick geb. 09. August 1889, gest. 27. Januar 1944